

Seminar für Buchhandelsbetriebslehre an der Handels-Hochschule zu Leipzig

Winter-Semester 1935/36

Die öffentliche Sitzung des Winter-Semesters galt dem Gedanken an die Gründung des Seminars vor zehn Jahren. Am 13. Dezember versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Seminars zu einer schlichten Feier, die von musikalischen Darbietungen des Mlynarczyk-Quartetts umrahmt wurde. Der Rektor der Handels-Hochschule, Se. Magnifizenz Prof. Dr. jur. Börner, dankte dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler, daß er vor zehn Jahren mit wirklichem Weitblick für die Notwendigkeiten der Bildungsfragen den Lehrstuhl für Buchhandelsbetriebslehre errichtet habe. Zugleich sprach er an dem Ehrentage des Seminars dem Direktor Prof. Dr. Menz den Dank für sein Wirken aus. Er habe aus dem Seminar in den zehn Jahren eine ernste Forschungsstätte gemacht. Für den Börsenverein sprach Ernst Reinhardt, München, der darlegte, daß die wissenschaftliche Forschungsarbeit für den deutschen Buchhandel besondere Bedeutung habe, da er seine Weltgeltung zum großen Teil der Wissenschaft verdanke. Man könne vertrauensvoll in das zweite Jahrzehnt des Seminars hinüberschreiten, da die Arbeit beweise, daß in der jungen Generation die ideale Gesinnung und der wissenschaftliche Ernst lebendig geblieben seien. Die Wichtigkeit einer guten Fachausbildung werde nicht mehr bestritten. Als Vertreter der Mitglieder des Seminars überreichte Dr. Uhlig dem Direktor des Seminars als Erinnerungsgabe das »Handbuch der Bibliothekswissenschaft« von Miklau und betonte dabei, daß besonders das lebendige Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu dem Erfolg der zehnjährigen Tätigkeit am Seminar geführt habe. In seinem Dank für die Anerkennung verknüpfte Professor Menz einen kurzen Rückblick auf die Seminararbeit im ersten Jahrzehnt, wobei er darauf hinwies, daß die heutige Zeit eine ganz andere Einstellung zur Betriebswirtschaftslehre erkennen ließe. Die Notwendigkeit wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem Gebiete der Buchhandelsbetriebslehre brauche jetzt nicht erst noch nachgewiesen zu werden, da sie überall anerkannt würde.

Einen ausführlichen Bericht über die Seminararbeit hat Dr. Uhlig im Börsenblatt vom 10. Dezember 1935 mit dem Aufsatz »Zehn Jahre Seminar für Buchhandelsbetriebslehre an der Handels-Hochschule zu Leipzig« gegeben, sodas an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Dort sind auch die Arbeiten von Prof. Menz, die Bücher, Beiträge in Sammelwerken und die wichtigsten Zeitschriftenaufsätze zu einer Bibliographie zusammengestellt.

Mehrere Abende des Winter-Semesters galten der Diskussion über das Gebiet der Werbung. Dabei lagen als Anschauungsmaterial deutsche Werbefläche und Anzeigen vor, zugleich auch Äußerungen von ausländischen Zeitschriften, wie etwa der in Publishers' Weekly skizzierte Werbefeldzug für die Volksausgabe eines Abenteuer-Romans. Diese Darstellungen gaben vor allem zu Vergleichen Gelegenheit. Es konnten die verschiedenen Voraussetzungen für die Werbearbeit in den verschiedenen Ländern herausgestellt werden. Dabei zeigte sich, daß die Werbemaßnahmen eine außerordentlich subjektive Bearbeitung erfordern und daß zum andern immer zwei Dinge Beachtung finden müssen: die kalkulatorische Grundlage des Werbeplanes für die praktische Durchführbarkeit und die mutmaßliche Wirkung auf den Werbeempfänger, die eine psychologische Begründung verlangt. Kritische Stellungnahme zu der Anlage von Prospekten wird vor allem dann ermöglicht, wenn eine ganze Entstehungsreihe zu einem Werk vorliegt. Aus der Gegenüberstellung läßt sich ersehen, wie weit die Werbung auf einem wohl überlegten Plan beruht oder wie weit sie von Zufälligkeiten abhängig gewesen ist. Man kann aus den Proben erkennen, wie der Verlagspropagandist mit seiner Aufgabe zu ringen hat. Können schon bei der Formgestaltung verschiedene Wege gegangen werden, so ist noch vielgestaltiger die Abfassung des Textes nach inhaltlicher und sprachformaler Richtung. Dabei spielt das Abtasten der Leserkreise eine Rolle, denn der Werbeteil wird am wirksamsten sein, wenn er beim Werbeempfänger an bekannte Vorstellungen anknüpfen kann. Die

Übung wollte vor allem die Gestaltung des Prospektes und seine praktische Verwendbarkeit veranschaulichen.

In Fortführung der Arbeiten über den Antiquariatsbuchhandel wurde referiert über das Thema »Aufbau, Unternehmungsformen, regionale Gliederung und Standortproblem des reichsdeutschen Antiquariatsbuchhandels der Gegenwart. Untersuchung wurden die Unterlagen von 350 Firmen, von denen rund 200 als Träger des wirklichen Antiquariatsbuchhandels anzusehen sind. Das reichsdeutsche Antiquariat wird von kaum mehr als 75 Firmen betrieben. Daß das wissenschaftliche Antiquariat in der Angliederung an ein Sortiment die beste Grundlage findet, war aus der Statistik der Betriebsformen ersichtlich, die eine Bevorzugung des gemischten Betriebes ergab. Im Antiquariatsbuchhandel liegt der spekulative Charakter offen zutage. Entschlußkraft und Unabhängigkeit sind notwendig. Aus diesem Grunde treten die Unternehmungsformen, die einen immerhin schwierigeren Verwaltungsapparat aufweisen, zahlenmäßig hinter die Einzelunternehmung und die offene Handelsgesellschaft weit zurück. Schwierig ist es, über den Standort Gesetzmäßigkeiten aufstellen zu wollen, da bei der Gründung irrationale Momente, wie Tradition und Persönlichkeit, oft mitbestimmend waren. Es ist daher auch schwierig, einen Standortwert festlegen zu wollen, der etwa kalkulatorische Bedeutung erhalten soll. Das Referat über den Antiquariatsbuchhandel ist inzwischen im Börsenblatt vom 11. und 13. Februar 1936 erschienen.

Anschließend an die Ausführungen im vergangenen Semester über die Gemeinschaftsarbeit im 15. Jahrhundert wurde in einem Referat ein Überblick gegeben über die »Aktiengesellschaftsähnlichen buchhändlerischen Verlagsgesellschaften im 16. bis 18. Jahrhundert«, die als Vorläufer unserer Handelsgesellschaften angesehen werden können. Dabei ist ihr Charakter, ob Aktiengesellschaft oder Genossenschaft, nicht eindeutig zu erkennen. In gewisser Beziehung gleichen sie auch den heutigen Buchgemeinschaften. Als eine der ersten buchhändlerischen Zusammenschlüsse entstand um 1600 in Frankreich eine Vereinigung der Drucker-Verleger, die den Zweck hatte, religiöse Schriften zu drucken und zu schützen. In England wurde eine ähnliche Vereinigung, »Conger« genannt, bald wieder aufgelöst, aber 1736 wurde die Gesellschaft »New Conger« gegründet, deren Mitglieder für einen Kapitalanteil aufzukommen hatten. Der Gewinn bestand in der Lieferung einer Anzahl von Exemplaren zum Selbstkostenpreis. Die Beurteilung der 1737 gegründeten »Society for the encouragement of learning« war auf Grund des Statutes, das uns vorlag, möglich. Hier wollten die Interessenten, die keine Buchhändler waren, vor allem jungen Autoren beistehen. Interessant ist, daß ungefähr zur gleichen Zeit in Deutschland die Gründung einer »Gesellschaft der Göttinger gelehrten Buchhändler« zur Debatte stand. Festgestellt wurde, daß diese früher buchhändlerischen Vereinigungen neue Wege in der Art der Vergesellschaftung gegangen sind, weil es sich nicht um ein reines Handelsgeschäft, sondern vielmehr um einen Produktionsentschluß handelte. Der Buchhändler hat auch hier in seiner Betriebsstruktur Grundlagen gehabt, auf denen er eigene Wege gehen konnte. Diese Art des Bücherverlegens hört im 19. Jahrhundert auf; ein Zeichen dafür, daß sich dann die Verleger finanziell stark genug fühlten, um alle Verantwortung für die Produktion selbst zu übernehmen.

Im Anschluß an das Buch von Bruford, »Germany in the eighteenth century« wurde »Die Bildungslage Deutschlands im 18. Jahrhundert« dargestellt, wie sie von einem Engländer gesehen wird. Die kulturell-sozialen Zusammenhänge sind von ihm klar erkannt und herausgestellt worden. Er hat versucht, das Ganze der Beziehungen zu erfassen. Das Thema gab Gelegenheit dazu, die Beziehungen aufzudecken, die zwischen Marktverhältnissen und soziologischen Schichtungen in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten bestanden. Gerade über